

„... dir geschehe, wie du willst!“

Eine Erzählung zu Mt 15, 22 ff

Gerd Wiesner

Ich weiß nicht, ob ihr mich versteht, ob ihr nachempfinden könnt, wie mir's ergangen ist — damals, als meine Tochter krank wurde. Jahre liegt das zurück.

Die ersten Anzeichen, — anfangs habe ich sie gar nicht wahrnehmen wollen. Ich merkte nur, wie die Leute tuschelten:

Mit dem Mädchen stimmt was nicht, die ist nicht ganz bei Sinnen.

Aber ich habe das weggeschoben.

Später war es dann mit Händen zu greifen: Die Anfälle mehrten sich. Unheimlich war das. Ich hab' mich davor gefürchtet, und mein Kind auch.

Ja, und dann wurde es immer schlimmer. Ich konnte schließlich nicht mehr ausgehen, nicht mehr länger von zu Hause wegbleiben.

Aber ich wollte es auch nicht. Ich schämte mich vor den Leuten. Ich machte mir Vorwürfe. Vielleicht hatte ich irgendetwas versäumt?

Dann wieder dachte ich: Das geht vorüber.

Du mußt dem Kind gut zureden! Du mußt den Kopf hochhalten!

Du mußt das alleine schaffen!

Aber natürlich, auf Dauer hilft das nicht weiter, alles in sich hineinfressen. Der Schmerz, der bohrte immer tiefer, Tag und Nacht, ja vor allem des Nachts. Es war nicht mehr auszuhalten.

Aber ich hab's einfach nicht gewagt, einen aus dem Dorf ins Vertrauen zu ziehen. Was hätte der von mir denken sollen!

Mit Freunden wäre das vielleicht einfacher, — aber ich als Frau? Nein, das mochte ich nicht.

Dann lieber durchhalten und tapfer leiden!

So ging das hin und her und her und hin. Bis dann eines Tages, — ich weiß nicht, wie ich den Mut dazu aufgebracht habe. Ich war wohl kurz vorm Durchdrehen, — weiß auch nicht mehr genau, was passiert ist...

Also jedenfalls, da kam er an meinem Haus vorbei.

Das heißt, er war nicht allein, mehrere andere waren mit ihm; alles Leute aus Galiläa, das merkte ich sofort. Aber ich hab' eben nur ihn gesehen.

Der ist es, sagte ich mir. Raus auf die Straße, jetzt oder nie! Das ist die Gelegenheit!

Also bin ich raus und hinter ihm her:

Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich mein!

Hör mir zu! Meine Tochter...Ich halte das nicht mehr aus!

Ich habe geschrien, so laut wie ich konnte.

Und natürlich hat er mich gehört; er mußte mich hören.

Aber gesagt hat er kein einziges Wort. Nein, nicht ein Wort.

Ich hab wieder geschrien, allen Schmerz habe ich herausgeschrien.

Ich hab geschrien wie mein ganzes Leben nicht.

Die Leute, die bei ihm waren, haben das nicht ausgehalten. Wie hätten die das auch aushalten sollen — meinen Schmerz! Kein Mensch hält das aus. Ich hab es ja selber nicht aushalten können, was da alles in mir hochkam!

Ja, und dann haben die Leute ihm zugeredet:

Fertige die Frau doch ab!

Deren Geschrei, das nimmt ja kein Ende.

Da fing er an zu reden:

Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel, — das waren seine Worte.

Und recht hatte er. Das hatte ich mir ja selber sagen können. Und früher, unter anderen Umständen, da hätte ich wohl

Dies Erzählung ist die Originalgeschichte zu der im Schönberger Sonderband 1986/87 „Gott liebt Geschichten“ auf S. 65 abgedruckten Erzählung zu Mt 15, 22 ff. Wir verweisen darauf, weil Sie von einer anderen interessanten Auslegung des Textes bestimmt ist.

von ihm abgesehen. Wenn einer mir das gesagt hätte, wäre ich schuldbewußt nach Hause zurückgekehrt. Hätte die Tür hinter mir verschlossen, hätte mich auf mein Lager geworfen und in mich hineingeweint.

Aber jetzt, nein Jetzt war es zu spät. In dem Moment war das wie eine Herausforderung. Ich wollte kämpfen und nicht locker lassen.

Zu mächtig war der Schmerz in mir:

Wieder habe ich geschrien, bis mir die Stimme versagte. Dann bin ich zu ihm hin, mochte er von mir denken, was er wollte. Ich habe mich vor ihm auf die Erde geworfen: Herr, hilf mir!

Total fertig war ich, ganz am Ende meiner Kraft.

Aber auch das war noch nicht alles. Mir blieb nichts erspart, kann ich euch sagen. Wie Hammerschläge fielen seine Worte auf mich herab. Jedes Wort ein Schlag:

Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brot wegnimmt und es vor die Hunde wirft.

Mir wurde es schwarz vor den Augen. Das überlebst du nicht, dachte ich bei mir. Das ist dein Tod!

Es war mein Tod Es kamen keine Tränen mehr. Es drückten nicht mehr die Sorgen. Ich spürte nicht einmal mehr den Schmerz, — nur noch Leere... Ich fühlte mich ganz still, ganz ruhig, tot. Ich konnte nur noch sagen: Ja, so ist es.

Und nun Leute, was soll ich weitererzählen? Was wollt ihr noch hören? Ich weiß ja nicht, ob ihr mir Glauben schenkt oder nicht. Aber ihr habt ein Recht darauf, alles zu erfahren. Und so wahr ich lebe, ich stehe dafür ein, daß ich die Wahrheit sage, nichts als die Wahrheit.

Wenn es richtig ist, den Kindern ihr Brot zu lassen und nicht etwa die Hunde damit zu füttern, dann ist es ebenso richtig, daß die Hunde fressen, was unter den Tisch fällt.

Bitteschön, will etwa jemand behaupten, daß das nicht stimmt?

Ebensowenig komme mir einer und bestreite, daß mir geschieht, wie ich will. Ich hab's nämlich erfahren. Und das verdanke ich Jesus.

Und wenn mir einer nicht zustimmen will, — auch der ist eingeladen in mein Haus. Es gibt einen Grund zum Feiern: Meine Tochter ist gesund!

WICHTIGER HINWEIS FÜR LEHRKRÄFTE AN GRUNDSCHULEN

Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) führt ab Oktober 1988 wiederum einen

Vorbereitungslehrgang zur Erweiterungsprüfung im Fach Evangelische Religion

durch, der mit einer Staatlichen Prüfung für das Lehramt an Grundschulen abschließt.

Sozialpädagogen in der Eingangsstufe können die kirchliche Lehrbefähigung für die Primarstufe erwerben.

Der Lehrgang dauert ca. 1 Jahr und enthält folgende Elemente:

- 5 Kurse von je einer Woche Dauer
- Selbststudium in Eigenorganisation
- Unterricht im Fach Religion
- Literaturstudium (in gezielter Auswahl)

Interessenten wenden sich bitte an:

RELIGIONSPÄDAGOGISCHES STUDIENZENTRUM d. EKHN
Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3

Dozent Hans Heller